

»Wie weit darf meine Barmherzigkeit gehen?«

Toleranz in Lehrerzimmer und Klassensaal

von Bob Mosell

»Wie weit darf meine Barmherzigkeit gehen?«, fragte ein Pfarrer im Schuldienst in einer meiner Fortbildungen, und man merkte, dass er eine zentrale Frage seines beruflichen Selbstverständnisses in den Raum stellte. Den anderen, berührten Teilnehmern kamen sofort Bilder aus dem Lehrerzimmer, aus den Klassenräumen, aus dem weiteren Berufsalltag.

Toleranz ist ein ambivalentes Thema. Entgegen gängiger Vorstellungen, kann sie in der Gesellschaft wie in der Schule ein fruchtbares Zusammenleben nicht nur ermöglichen, sondern auch verhindern. Toleranz befindet sich im schwierigen Feld zwischen einerseits diktatorischer Zwangsvereinheitlichung und andererseits »wert-loser« Beliebigkeit. Sie erschöpft sich, wie Theodor Fontane sagte, in der Realität häufig im bloßen Ignorieren des Anderen. Dabei kann sie nur aus jener inneren Stärke kommen, die Ambivalenz auch tatsächlich aushält.

mehr die Toleranz, sondern bereits Akzeptanz. Nur wenn die nächsten Generationen diese Akzeptanz leben lernen, wird eine echte plurale multi-kulturelle Gesellschaft erbaut werden können.

Toleranz im Klassenzimmer

Schauen wir zunächst in den Klassensaal, in dem die Lehrerinnen und Lehrer viel Macht – und auch Verantwortung – haben, um Beziehungen zu gestalten. Die meisten Lehrer und Schulen eröffnen ihren Schülern heutzutage weite Freiräume, in denen sie sich sozial experimentell erfahren können. Das ist gut so, es reicht aber alleine nicht! Die neuere Amokforschung aus den USA zeigt, dass die betroffenen Schulen sich u. a. dadurch auszeichneten, dass respektloses Verhalten und die Bedrohung anderer toleriert wurden und dass ein generelles Desinteresse der Lehrer dazu geführt hatte, dass Schüler, die im Vorfeld Bescheid wussten, nicht die Lehrer kontaktierten.

haben und dass die Rechte des einen die Grenzen des anderen sind. Setzt der Lehrer wohl reflektierte und faire Grenzen in persönlicher Weise, wird er als konturierter Mensch in Klassenführungsposition greifbar und bietet ein authentisches »Vor-Bild« darin, Toleranz und Integrität zu verbinden. Eine reife, lebenserfahrene Person bestätigt die Gültigkeit seiner Werte und steht zu seinen eigenen, auch religiösen Werten, ohne sie irgendjemandem aufzuzwingen.

Toleranz im Lehrerzimmer

Eine solche Kultur der Toleranz und Akzeptanz zu fördern, ist im Klassenraum einfacher als im Lehrerzimmer, in dem der Lehrer sich potenziell unter Gleichmächtigen bewegt. Hier ist es Aufgabe der Schulleitung, für eine entsprechend positive Konfliktkultur zu sorgen. Unabhängig von den Kompetenzen des Schulleitungsteams: die Schulleitung hat es mit gestandenen, verbeamteten Erwachsenen zu tun, die – stärker vielleicht als in anderen Berufen – um ihre Autonomie fürchten.

Es ist das Lehrerzimmer, jener Ort des mitunter harten Aufeinandertreffens (manchmal unverrückbarer) professioneller und persönlicher Identitäten, an dem das Konzept der Toleranz besonders wichtig geworden ist. Dies gilt vor allem, seit sich in Bildungs- und Erziehungsfragen die gesellschaftlichen und fachdisziplinären Vorstellungen vervielfältigt und wechselseitig relativiert haben. Freilich geht es hier nicht darum, seine Selbst-Validierung (das Einstehen für eigene Werte, ohne sie anderen aufzuoktroieren) aufzugeben. So wie ich meine Schüler und Kollegen in ihrer Person achte, tue ich das selbstverständlich auch mit mir selber. Aber der Umgang mit Werten, Identitäten, Grenzen und Toleranz (und damit auch der Schulkultur) wird im Kollegium oder im Umgang mit der machtvolleren Schulleitung heikler und ohnmächtiger erlebt als mit den Schülerinnen und Schülern.

*Echte Toleranz
ist nicht möglich ohne Liebe.*
ALBERT SCHWEITZER

Dauerhaft lebbar ist sie daher nur unter Menschen, die ihre eigenen Werte haben, ihre eigenen Grenzen kennen, die grundlegende Prinzipien des Zusammenlebens teilen, wie sie beispielsweise in der christlichen Sozialethik und im Grundgesetz festgelegt sind. Sie gewähren dem anderen nicht nur großzügig Freiraum nach dem Motto: »Du bist anders, aber ich schlage dir nicht die Fresse ein«, sondern sie erkennen den anderen in seiner Person mit der Auffassung an: »Wir sind verschieden, und in unserer Andersartigkeit können wir uns wechselseitig bereichern.« Das ist nicht

Ohne Anerkennung für und Respekt vor der Person des Anderen, ohne Präsenz (Interesse und Erreichbarkeit), ohne Einbezug der Schüler, ohne gleichwürdige Kooperation und umfassende Sicherung von Integrität fehlt es an einem Feld, in dem Toleranz und Akzeptanz gelebt werden können.

Sobald jemand die Lehrkraft oder einen Schüler beleidigt oder verletzt, kommt sie nicht darum herum, ihre Integrität oder die anderer zu schützen. Toleranz verhindert ja nicht, dass alle Menschen die gleichen Rechte

Im Lehrerzimmer geht es im Miteinander um zwei grundlegende Größen: Erstens, die pädagogischen Selbstverständnisse, also die je eigene Berufsidentität der Kolleginnen und Kollegen. Und zweitens, und vielleicht noch wichtiger, um die Gestaltung der Beziehungen zwischen ihnen. Beide Ebenen sind miteinander verknüpft und der Umgang mit ihnen prägt wesentlich die Schulkultur. Individuelle Lebensstile und gemeinsame Schulkultur sind eben nicht beliebig.

Welche Rollen passen zu mir?

Die herausfordernde Frage: »Welche Rollen passen zu mir, bzw. welche darf ich leben?« verlangt nach konkreten Antworten im Alltag und kann legitimerweise als Gretchenfrage erlebt werden. Hilfreich ist es hier, klare und zugleich flexible persönliche Positionierungen einzunehmen. Es geht um die authentische Suche nach der eigenen Stimmigkeit jenseits konventioneller, vermeintlich vorgegebener Ideen von »richtig« oder »falsch«. Für Personen, die mit pädagogischem Impetus und religiöser Überzeugung ausgestattet sind, für Pfarrer und Religionslehrer, die in zwei Bürokration gleichzeitig arbeiten: Kirche und Schule, ist dieser Weg der eigenen Stimmigkeit sicherlich oft herausfordernd, aber letztlich wahrscheinlich der einzig gangbare.

tät. Nichts ist in Schule wichtiger als das Gefühl, aus inneren Freiräumen heraus handeln zu können. Das besitzen – sozusagen am anderen Ende des Freiraum-Kontinuums – spirituellere Religionslehrer und Pfarrer, die durch ihr Auftreten mitunter deeskalierend in den pädagogischen Diskurs hineinwirken können.

die einzige Chance, unterschiedliche pädagogische Identitäten unter einem (widersprüchlichen) bürokratischen Schuldach zu vereinigen oder zumindest zu befrieden.

In jedem Falle bleibt die – Routine verhindernde, ermunternde und im besten Fall ermutigende – Herausforderung: »Wo, wann und wie darf bzw. muss ich welches Ausmaß und welche Formen von Toleranz einräumen und darf bzw. muss ich welche Grenzen ziehen?« Die Verantwortung für die Gestaltungschancen und Konsequenzen, die sich aus der letztlich persönlich ausfallenden Beantwortung dieser Fragen ergibt, kann und darf man nur selbst übernehmen. Und auch wenn man nicht akzeptieren mag, dass man hierbei immer wieder unzulänglich handelt, so dürfte man das doch zumindest tolerieren.

Toleranz ist ein Beweis des Misstrauens gegen ein eigenes Ideal.
JEAN PAUL

Der Umgang mit Kolleginnen und Schulleitung vermag mich als Person – gerade auch in meinen pädagogischen, religiösen und persönlichen Werten – leichter als bei Schülern infrage zu stellen. Im Falle geringerer innerer Beweglichkeit erlebe ich ein solches Geschehen eher in einer Art Opferrolle: »An welchen Intoleranzen im Kollegium leide ich?« Dann kann es angemessen sein, sich den Luxus einer begleiteten Reflexion in Supervision oder Coaching zu leisten, als Ausdruck der eigenen Professionalität.

Grenzen ziehen?
Zusammenfassend sei noch einmal gesagt, dass die Lehrkraft als älterer Mensch gegenüber den Schülern mehr Verantwortung für die Beziehungsgestaltung besitzt als gegenüber ihren Kollegen. Da hat sie auch mehr Einflusschancen in der Lehr-Lern-Beziehung: Sie kann Akzeptanz und Agape in die Welt bringen – was auch heißt: bessere Möglichkeiten auf berufliche Selbstwirksamkeit und Zufriedenheit. Im Kollegium hingegen bleibt oftmals eine brüchige Toleranz



Bob Mosell ist Lehrer und systemischer Therapeut und Berater. Er wohnt in Gießen.

